

# Mehr Fragen als Antworten

Rudolf-Koch-Schüler und Minister Al-Wazir auf der Suche nach der „gerechten Wirtschaft“

Von Stefan Mangold

**OFFENBACH ■ „Gerechte Wirtschaft – Geht das?“ lautet die Frage, der sich in der Rudolf-Koch-Schule unter anderem Hessens Wirtschaftsminister Tarek Al-Wazir und der Frankfurter Finanzprofessor Andreas Hackethal stellen. Hackethal ist wissenschaftlicher Beirat des Funkkollegs Wirtschaft des Hessischen Rundfunks, das die Podiumsdiskussion veranstaltete.**

Zur Begrüßung erzählt die Schulleiterin Christiane Rogler, sie habe schon mal jemanden erlebt, der auf die Frage, ob eine gerechte Wirtschaft möglich sei, verschmüpft reagierte, weil die intendiere, das bestehende Wirtschaftssystem sei ungerrecht.

„Ist es gerecht, wenn alle gleich viel haben oder die gleichen Chancen bekommen?“, fragt der hr-Moderator Dirk Wagner als Entrée.

Al-Wazir unterscheidet zwischen grundsätzlichen Mo-

dellen. Eine Wirtschaft, die der Staat organisiere, habe noch nie funktioniert. Aber auch das „Prinzip der unsichtbaren Hand“, für das Ökonomen wie Adam Smith oder Friedrich August von Hayek stehen, sieht der Minister skeptisch: „Die Trickle-down-Theorie, die besagt, der Superreiche stellt genügend Leute ein, die haut nicht hin.“

Überraschendes berichtet hr-Korrespondentin Dorothee Holz von der Börse: Auch Wertpapierhändler interessiert das Thema Gerechtigkeit. Viele hätten sich moralisch daran gestoßen, „dass im Zuge der Finanzkrise von 2008 die Gewinne verteilt und die Verluste sozialisiert wurden“.

Finanzprofessor Hackethal relativiert den Begriff der Gerechtigkeit: Es komme auf die Definition an. Gerecht zu sein, sei kein Ziel der Wirtschaft: „Alles, was möglich ist, um Geld zu verdienen, das wird gemacht.“ Grenzen setzen Politik und Recht.



**Über Chancen und Gerechtigkeit diskutieren (von links): Moderator Dirk Wagner, die Schüler Caner Nefiz und Abbas Shah, Dorothee Holz, Andreas Hackethal und Tarek Al-Wazir. ■ Foto: Mangold**

Ein Schüler beklagt, Kinder von Migranten hätten größere schulische Probleme. Um deren Chancen zu erhöhen, schlägt er den Ausbau von Nachmittagsbetreuung vor. Das nutzt Al-Wazir, um von Anstrengungen der Landesregierung zu erzählen.

Ein weiterer Schüler stellt die Frage, wie es denn zusam-

menpasse, dass Piloten 16000 Euro im Monat verdienen und noch streiken, während Reinigungskräfte für einen kleinen Bruchteil arbeiteten. Hackethal verschärft das Beispiel: „Ein Hedgefonds-Manager bekommt vier Milliarden, ein Pfleger ganz wenig“. Ein solches Gefälle könne darauf hindeuten, dass der Arbeits-

markt nicht funktioniere. Dorothee Holz wirft an der Stelle ein, der deutsche Niedriglohnbereich werde in der EU nur von Litauen unterboten. Al-Wazir spricht dem Mindestlohn das Wort, „der zehn Jahre zu spät kam“. Ein ‘Versprechen Sozialer Marktwirtschaft sei es, dass sich Leistung lohne, „das stimmt nicht, wenn jemand trotz Achtstundentag zum Amt muss“, so der grüne Minister.

Landesinnungsmeister Jochen Honikel, Eigentümer eines Familien-Malerbetriebs in sechster Generation, betont die Chancen, die das Handwerk vor allem Migranten biete. Bei den vorgelegten Schulzeugnissen schaue er nicht auf die Noten, sondern auf die Fehlzeiten: „Wenn jemand wirklich will, dann bekommen wir den Jungen schon hin.“

Allein die Frage, ob es eine gerechte Wirtschaft geben kann, bleibt auch an diesem Abend in der Rudolf-Koch-Schule offen.